

Aufbau emotionaler Bindungen durch „beziehungsvolle Pflege“ nach Pikler

von Sarah Schmelzeisen-Hagemann


ALICE SALOMON
HOCHSCHULE BERLIN
University of Applied Sciences

 FRÖBEL
Kompetenz für Kinder


wiff
Weiterbildungsinitiative
Frühpädagogische Fachkräfte

KiTa Fachtexte ist eine Kooperation der Alice Salomon Hochschule, der FRÖBEL-Gruppe und der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF). Die drei Partner setzen sich für die weitere Professionalisierung in der frühpädagogischen Hochschulausbildung ein.

Aufbau emotionaler Bindungen durch „beziehungsvolle Pflege“ nach Pikler

von Sarah Schmelzeisen-Hagemann

ABSTRACT

Ein vor 60 Jahren von der Kinderärztin Emmi Pikler in Ungarn erprobtes und später weiterentwickeltes, kind- und bindungszentriertes pädagogisches Konzept frühkindlicher Betreuung findet heute nachträglich Bestätigung in der psychologischen und neurobiologischen Entwicklungsforschung. Praxisgerecht bietet die „Piklermethode“, die nur als eine verinnerlichte persönliche Grundhaltung zu verwirklichen ist, in der Pflegesituation den professionellen Beziehungsstil, der den Bindungsbedürfnissen von Säuglingen und Kleinkindern gerecht wird. Den Fachkräften gibt das Arbeiten nach den Pikler-Prinzipien die Gewissheit, ihrer Verantwortung gegenüber dem Kind, den Eltern und der Gesellschaft gerecht zu werden.

Neurobiologische, entwicklungspsychologische und pädagogische Forschungsergebnisse erklären und beweisen überzeugend, welche Grenzen die Natur des Menschen den gesellschaftlich-kulturellen Entwicklungen setzt. Gleichzeitig belegen sie eindringlich, wie unverzichtbar das richtige Maß an Freiheit und Anregung zur Entfaltung der individuellen Neigungen und Potentiale ist, deren Ausschöpfung in den Bildungsdebatten so oft unüberhörbar gefordert wird. Diese Entfaltung bedarf neben der physischen Versorgung mit Nahrung, Wärme und Sauberkeit eines sensibel auf die individuelle Entwicklung eines jeden Kindes und sein Befinden abgestimmtes Maß an Sicherheitsangeboten und eines individuell dosierten sensorischen und sozialen Reizangebotes. Die Persönlichkeitsentwicklung jedes Menschen und damit verbunden die Ausprägung seines sich selbst würdigenden, gemeinschaftsfähigen gesunden Selbstgefühls ist essentiell auf die sozial bestätigte Entdeckung, Erprobung und Einübung der Selbstwirksamkeit angewiesen.

Die „beziehungsvolle Pflege“ ist ein Element der Arbeit nach Pikler. Hochsensibel wird auf die Qualität der Art und Weise, wie der Erwachsene während der Pflege Kontakt mit dem Kind aufnimmt, Wert gelegt. Jede Berührung, jeder Kontakt wird feinfühlig auf die Äußerungen des Kindes abgestimmt. Jede Begegnung soll ihm von Anfang an vermitteln: Du bist wichtig. Du bist wertvoll. Deine Wünsche sind berechtigt. Sie werden wahrgenommen und so weit wie möglich erfüllt. Du kannst Dich auf die Gemeinschaft verlassen, in die Du hineingeboren worden bist. Die pflegenden Personen begleiten kooperativ die erste

Welterfahrung des neuen kleinen Menschen, der noch alles, was ihn umgibt und was er selbst kann, kennenlernen, einüben und erproben muss.

Diese menschenfreundliche Art der Starthilfe in den Lebenslauf bietet die Gewähr, dass aus den Kindern das werden kann, was sie auf Grund ihrer Potentiale werden können, weil sie in wohlwollend unterstützender Atmosphäre entdecken und erproben dürfen, was sie interessiert und was sie mit eigener Anstrengung erreichen können.

GLIEDERUNG DES TEXTES

1. Einleitung
2. Stationen im Leben von Emmi Pikler und die Grundlagen ihrer Pädagogik
3. „Beziehungsvolle Pflege“ als Chance für den Aufbau emotionaler Bindungen
 - 3.1 *Bedeutung des Kontaktes zwischen Bezugsperson und Kind sowie seine Wirkung auf die emotionale Bindung*
 - 3.2 *Kooperation mit dem Kind und deren Bedeutung für die emotionalen Bindungen, die Bedeutung für die Selbstwirksamkeitserfahrung und für die Entwicklung der Spiegelnervenzellen des Kindes*
 - 3.3 *Sicherheit, Liebe, Achtsamkeit und Wertschätzung als konstituierende Bestandteile emotionaler Bindungen und als Grundlagen für die individuellen Entfaltungsmöglichkeiten*
4. Konsequenzen für die Praxis: Pflegeverhalten zur Unterstützung des Aufbaus emotionaler Bindungen
5. Fragen und weiterführende Informationen
 - 5.1 *Fragen und Aufgaben zur Bearbeitung des Textes*
 - 5.2 *Literatur und Empfehlungen zum Weiterlesen*
 - 5.3 *Glossar*

INFORMATIONEN ZUR AUTORIN

Sarah Schmelzeisen-Hagemann arbeitete als Erzieherin in der Pikler-Kinderkrippe Gleiwitzerstrasse in Mainz. Anschließend studierte sie an der evangelischen Hochschule in Freiburg Sozialpädagogik. Vor ihrer Tätigkeit als wissenschaftliche Referentin im Deutschen Jugendinstitut in München, war sie als Einrichtungsleiterin tätig. Momentan ist sie in Elternzeit und arbeitet an ihrer Dissertation.

Aufbau emotionaler Bindungen durch „beziehungsvolle Pflege“ nach Pikler
von Sarah Schmelzeisen-Hagemann

1. Einleitung

Fürsorgliche soziale Beziehungen, die Geborgenheit in sicherer emotionaler Bindung vermitteln, gehören zu den existentiell notwendigen Entwicklungsvoraussetzungen, auf die jedes Kind für seine Persönlichkeits- und Fähigkeitsentfaltung angewiesen ist. Seit Jahren wird durch Studien immer differenzierter belegt, wie nachhaltig die frühesten sozial-emotionalen Erfahrungen den späteren Lebenslauf prägen (vgl. z.B. Aschersleben 2008; Frosch, Cox & Goldman, 2001; Hirsh-Pasek & Burchinal, 2006; Simo, Rauh & Ziegenhain, 2000).

Geborgenheit wie bei Mutter auch in Krippe und Kita?

Viele Eltern wollen oder müssen heutzutage ihre Kinder auch schon in den ersten, besonders prägungssensiblen, Lebensmonaten in professionelle Betreuung geben. Wegen der Verlagerung frühkindlicher Betreuung in professionelle Einrichtungen müssen PädagogInnen dort etwas an emotionaler Zugewandtheit bieten, das früher nur der innigen Mutter-Kind-Bindung zugetraut wurde. Wie können Fachkräfte diesem intimen Auftrag und Anspruch zum Wohle des Kindes gerecht werden?

Das Vorbild und die Arbeiten der Ärztin und Pädagogin Emmi Pikler (1902-1984) bieten Perspektiven, wie die wissenschaftlich nachgewiesenen Anforderungen an eine entwicklungsgerechte frühkindliche Betreuungspraxis erfüllt werden können.

Im vorliegenden Beitrag wird beschrieben, wie die „beziehungsvolle Pflege“ nach Pikler als Chance zum Aufbau gesunder emotionaler Beziehungen in Kindertagesstätten genutzt werden kann. Als Hintergrundinformation werden die wichtigsten Stationen aus dem Lebenslauf von Emmi Pikler vorgestellt, um ihre anschließend skizzierte Pädagogik und ihre Haltung gegenüber dem Kind verständlich zu machen. Danach werden einzelne Aspekte der „beziehungsvollen Pflege“ detailliert beleuchtet: Die Bedeutung des Kontaktes zwischen ErzieherInnen und Kind sowie seine Wirkung auf die emotionale Bindung. Die Funktion der Kooperation beim Aufbau emotionaler Bindungen mit ihrer Auswirkung auf die Selbstwirksamkeitserfahrungen des Kindes. Der Effekt der Kooperation auf die Entwicklung der Spiegelneuronen im Gehirn des Kindes. Die Relevanz von Sicherheit, Liebe, Achtsamkeit und Wertschätzung beim Aufbau emotionaler Bindungen und den individuellen Entfaltungsmöglichkeiten des Kindes.

Abschließend wird zusammenfassend das Pflegeverhalten des Erwachsenen beschrieben, das den Aufbau einer befriedigenden Bindung unterstützt.

2. Stationen im Leben von Emmi Pikler und die Grundlagen ihrer Pädagogik

Biographie

Emmi Pikler wurde im Jahr 1902 in Wien geboren. Im Jahre 1908 zog die Familie nach Budapest. Ihr Berufswunsch, Kinderärztin zu werden, führte sie zum Studium zurück nach Wien. Sie promovierte 1927 und erhielt ihre pädiatrische Fachausbildung an der Universitätskinderklinik bei Prof. von Pirquet und in der Kinderchirurgie bei Prof. Hans Salzer, die für sie die einflussreichsten Lehrer waren. Durch diese beiden Persönlichkeiten gelangte sie zu ihren grundlegenden Überzeugungen in der Physiologie, Prävention und in der Arbeit mit Kindern (vgl. Falk 1997a, 17 ff.). Emmi Piklers dritter Lehrer war ihr eigener Mann, ein Mathematiker und Pädagoge, durch dessen Erfahrungen ihre entwicklungsphysiologischen Betrachtungen bestätigt wurden. Nach der Geburt ihres ersten Kindes entschieden sie sich, ihrem Kind „freie Bewegung“ zu ermöglichen und seine Entwicklung geduldig abzuwarten. Im Jahre 1935 wurde sie als Kinderärztin in Ungarn bekannt. Sie arbeitete zehn Jahre als Familienärztin. Diese Zeit war nicht nur wegen ihrer jüdischen Herkunft schwierig, sondern auch, weil sich ihr Mann von 1936 bis 1945 aus politischen Gründen in Gefangenschaft befand. Mit Unterstützung der Eltern, deren Kinder sie betreute, überlebte sie mit ihrer Familie die Judenverfolgung im Zweiten Weltkrieg. Nach dem Krieg gebar sie zwei weitere Kinder. 1945 übernahm sie die medizinische Leitung des staatlichen Waisenhauses Lóczy in Budapest, die sie bis zum Jahr 1979 behielt. Nach ihrer Pensionierung war sie noch wissenschaftlich und beratend im Lóczy tätig. Im Mittelpunkt ihres Interesses stand weiterhin die Bewegungsentwicklung des Säuglings, die sie auch zum Thema ihrer Habilitation im Jahre 1969 machte. Bis zu ihrem Tode 1984 blieb sie mit dieser Thematik befasst (vgl. Pikler 1997, 241 f.).

Beziehung, Bindung, Bildung durch kindzentrierte Entwicklungsbegleitung

Emmi Pikler entwickelte und erprobte zwischen 1945 und 1984 in Ungarn ein kind- und bindungszentriertes pädagogisches Konzept frühkindlicher Betreuung.

Charakteristisch für ihre Pädagogik sind die äußerst feinfühlig an den individuellen Entwicklungsprozessen und -bedürfnissen eines jeden Kindes orientierten Handlungsempfehlungen. Sie vermittelt mit diesen Empfehlungen eher eine Haltung dem Kind gegenüber als eine rezeptartig anwendbare spezielle pädagogische Methode. Abweichend davon, wie Kinder in der Erziehungspraxis ihrer Zeit wahrgenommen wurden, kam sie zu einem völlig neuen Bild vom Kind als kompetenten Partner des Erwachsenen. In dieser Haltung spiegelt sich ihr grundsätzlich positives Menschenbild, das sie im folgenden Zitat überzeugend zum Ausdruck bringt: „Das Kind anregen zu müssen, das glauben wir nur, weil wir zu wenig Ahnung davon haben, was jeder Mensch an Entfaltungsmöglichkeiten mit auf die Welt bringt.“ (Pikler zitiert hier Jacoby in Pikler 1997, 9)

Aufbau emotionaler Bindungen durch „beziehungsvolle Pflege“ nach Pikler von Sarah Schmelzeisen-Hagemann

Die Pikler-Pädagogik stützt sich auf drei Grundsäulen: die „beziehungsvolle Pflege“, die „freie Bewegungsentwicklung“ und das „freie Spiel“.

Durch verschiedene moderne wissenschaftliche Arbeiten werden die Berechtigung ihrer Grundannahmen und die Nützlichkeit ihres praktischen Vorgehens vielfach bestätigt.¹

3. „Beziehungsvolle Pflege“ als Chance für den Aufbau emotionaler Bindungen

„Beziehungsvolle Pflege“:
Die Kunst der Deutung
kindlicher Signale

Mit „beziehungsvolle Pflege“ wird das beschrieben, was heute auch im Zusammenhang mit professioneller Responsivität genannt wird: Ein sensitiv empathisches Eingehen auf die Regungen des Kindes bei allen Kontakten. Zu Zeiten Piklers war die „beziehungsvolle Pflege“ ein Gegenentwurf zu dem pädagogischen Gebot, den Willen des Kindes zu brechen, um aus ihm ein soziales Wesen zu machen. Die subtilen persönlichen Äußerungen der Jüngsten fanden damals wenig wohlwollende Beachtung. Heute bietet sich diese Grundhaltung der „beziehungsvollen Pflege“ als Kontrast zu einer eher „beziehungslosen Pflegepraxis“ an. Gegen besseres Wissen und gegen die persönlichen Empfindungen aller Beteiligten wird immer noch, in routiniert durchstrukturierten Tagesabläufen, wenig Zeit für eine durch die Signale des Kindes gelenkte Aufmerksamkeitszuwendung eingeräumt.

¹ Die Bestätigung ihrer Grundannahmen erfolgt insbesondere durch entwicklungspsychologische Theorien wie z.B. die Bedürfnishierarchie nach Maslow, Banduras Selbstwirksamkeitstheorie und die Selbstbestimmungstheorie nach Deci & Ryan (siehe dazu Gliederungspunkt 3.2 und 3.3) sowie durch aktuelle neurobiologische Erkenntnisse (siehe dazu Gliederungspunkt 3.2).

Aufbau emotionaler Bindungen durch „beziehungsvolle Pflege“ nach Pikler
 von Sarah Schmelzeisen-Hagemann

3.1 Bedeutung des Kontaktes zwischen Bezugsperson und Kind sowie seine Wirkung auf die emotionale Bindung



Quelle Bild: Pikler 1997: 154

Die Pflegesituation ist in den ersten Lebensmonaten eines Kindes die Zeit des intensivsten Kontaktes zwischen Betreuungsperson und Kind. Dadurch wird die Pflegesituation in diesem Zeitraum zum Ort der wirksamsten Kontakt-, Beziehungs- und Bindungserfahrungen eines Kindes. In der Pflegesituation sammelt das Kind erste Erfahrungen damit, wie befriedigend oder frustrierend seine mitmenschliche Umwelt mit ihm umgeht. Dabei erfährt es, in welchem Maße sein biologisch angelegtes Grundbedürfnis nach Bindung befriedigt wird; es entdeckt die Wirkung seiner eigenen Äußerungen, z. B. im Blickkontakt, durch Mimik oder beim Weinen und macht die intim-sinnlichen Erfahrungen des

Berührt- und Getragenwerdens. Durch die Art und Weise der Berührung erhält das Kind wesentliche Botschaften über Liebe, Nähe und Achtsamkeit, die mit Worten eher schwer übermittelt werden können (vgl. Tardos 1997a, 91 f.).

**Kontakt bedeutet
 Eindringen in die Welt des
 anderen aber auch
 Einladung in die Eigene**

Der Säuglingsforscher Stern fasst die vorangegangenen Äußerungen wie folgt zusammen: „Die Berührung ist das Fundament jeder Beziehung, der Beziehung zu anderen und zu sich selbst. Zu Beginn bin ich Berühren und Berührtwerden, Bewegung und Bewegtwerden, Gehört und Beantwortetwerden.“ (Allwörden & Dress 2004, 3)

Die Summe dieser Erfahrungen vermittelt dem Kind insgesamt das lebenswichtige Sicherheitsgefühl, das aus dem Vertrauen und der sozialen Verbundenheit zu den wichtigsten Bezugspersonen resultiert.

In der Pikler-Pädagogik wird versucht, das Grundbedürfnis des Kindes nach Bindung in der Pflegesituation zu erfüllen: Das Kind ist in der Pflegesituation mit der Fachkraft alleine. Dadurch ist es sich ihrer ungeteilten Aufmerksamkeit sicher, aus der sich die einzigartige Qualität der Beziehung zwischen beiden, als gegenseitige individuelle Bindung, entwickeln kann. In dieser Zeit wirkt die Zu-

Aufbau emotionaler Bindungen durch „beziehungsvolle Pflege“ nach Pikler von Sarah Schmelzeisen-Hagemann

wendung der Fachkraft besonders intensiv auf die Entwicklung der Bindungserfahrungen des Kindes.²

David & Appell beschreiben die Qualität der Pflege in der Pikler-Pädagogik folgendermaßen:

„Das Kind wird, unabhängig von seinem Alter, nie wie ein Gegenstand behandelt, sondern wie ein Wesen, das fühlt, erlebt und beobachtet, Erfahrungen sammelt und die Dinge versteht oder sie auf jeden Fall mit der Zeit verstehen wird, vorausgesetzt, daß ihm die Möglichkeit dazu geboten wird. Da ist nie Eile oder Hast. Obwohl die Pflegerin keine Sekunde untätig ist, scheint sie nie gehetzt zu sein und der Beobachter hat den Eindruck, daß sie jedem einzelnen Kind immer die entsprechende Zeit widmen kann. Es muß schon eine außerordentliche Situation eintreten, wenn sie einmal nicht auf die gewohnte Weise – sich an den Rhythmus des Kindes anpassend – die angefangene Handlungsfolge ausführt und beendet.“ (Falk 1997b, 49)

Eine so praktizierte „Pflege“ erfüllt die Anforderungen an eine Betreuung, die den Bindungsbedürfnissen von Kindern gerecht wird.

² Hier kann eine Querverbindung zu Eriksons Theorie über das Urvertrauen gezogen werden. Erik Erikson, als Psychoanalytiker bekannt, postulierte, dass sich kein Grundvertrauen entwickeln kann, wenn sich nicht eine Person zuwendend und liebevoll um den Säugling/das Kind kümmert. Zusätzlich kann ein Querverweis zur Bindungstheorie gemacht werden. Durch die Art der Pflege kann das Kind Vertrauen in die Verlässlichkeit und Zuneigung der Bezugspersonen entwickeln. Das Vertrauen wird durch die Antwortbereitschaft der ErzieherInnen bestätigt und so kann eine „sichere Bindung“ entstehen (vgl. Montada 2008, 37).

Aufbau emotionaler Bindungen durch „beziehungsvolle Pflege“ nach Pikler
von Sarah Schmelzeisen-Hagemann

3.2 Kooperation mit dem Kind und deren Bedeutung für die emotionalen Bindungen, die Bedeutung für die Selbstwirksamkeitserfahrungen und für die Entwicklung der Spiegelneuronen

Kooperation mit den kindlichen Aktivitäten unterstützt Selbstvertrauen

Die wesentliche Bedeutung der Kooperation für den Bindungsaufbau hat Emmi Pikler schon damals erkannt. Deshalb sollten die „Pflegerinnen“ in der Pflegesituation mit dem Kind besonders darauf achten,

„[...] wie es auf alles reagiert, was mit ihm geschieht. Sie versucht immer zuerst, seine Bedürfnisse zu erkunden und seine Impulse zu beachten. Wenn das Kind sich für die anderen Kinder im Raum interessiert oder etwas erforscht, respektiert sie das und begleitet es interessiert. Sie teilt dem Kind mit, was sie tun möchte, gibt ihm Zeit, zu ‚antworten‘ und führt dann, wenn beide einverstanden sind, mit sanften und sicheren Bewegungen ihr Vorhaben aus. In ihrem Handeln unterstützt sie die Aktivität des Kindes. Sie lädt es ein, beobachtet es, bezieht sich in ihrem Tun darauf und begleitet das mit Worten. [...] So wird das Kind bei der Pflege in seinen Intentionen beachtet, der Erwachsene ist aber derjenige, der die Notwendigkeiten und Ziele im Auge behält.“ (Allwörden & Dress 2004, 3 f.)

„basic human needs“

In diesem Textabschnitt wird eine entwicklungspsychologisch bedeutsame Tatsache beschrieben: Durch die Vertrauen bildende Erfahrung des Kindes, dass es die Dinge, die mit ihm geschehen, beeinflussen kann, wird sein Wirksamkeitsgefühl verstärkt (vgl. Falk 1997b, 49). Wie wichtig das Entdecken und Erleben der eigenen Wirksamkeit für die Motivationsentwicklung des Kindes ist, belegt die Selbstwirksamkeitstheorie von Albert Bandura (1995). In ihr werden die positiven Effekte der Selbstwirksamkeit im Motivationsgeschehen in Hinblick auf das Erfüllen „grundlegender psychologischer Bedürfnisse“ (basic human needs) erklärt. Zu den „basic human needs“ zählen die Kompetenzerfahrung,³ die soziale Eingebundenheit⁴ und die Autonomie. Durch die Befriedigung dieser grundlegenden Bedürfnisse wird nicht nur die Entwicklung persönlicher Interessen, Ziele und Motive maßgeblich beeinflusst, sondern auch das generelle Wohlbefinden eines Individuums (vgl. Krapp & Ryan 2002, 71 f.). Besonders dem Bedürfnis nach sozialer Eingebundenheit wird die Beziehung fördernde „Pflege“ gerecht. Das Kind kann sich mit der Bezugsperson verbunden fühlen. Aus einer intensiv erlebten Verbundenheit kann es für sein Selbstbild die Erfahrung ableiten, liebesfähig und liebenswert zu sein.

³ Kompetenzerfahrung kann mit Selbstwirksamkeit gleichgesetzt werden (vgl. Krapp & Ryan 2002, 72).

⁴ Soziale Eingebundenheit wird in diesem Text mit Bindung gleichgesetzt.

Aufbau emotionaler Bindungen durch „beziehungsvolle Pflege“ nach Pikler von Sarah Schmelzeisen-Hagemann

Spiegelneuronen

Ein wesentlicher Beitrag der Kooperation seitens des Erwachsenen besteht in der empathischen Mitschwingen mit den Äußerungen des Kindes. Wenn das Kind in den mimischen, stimmlichen und taktilen Reaktionen des Erwachsenen eine individuelle Antwort auf seine eigenen Äußerungen erkennt, entdeckt es auch, wie in einem Spiegel, seine eigene Wirksamkeit. Bei diesem Austausch wird es seinerseits angeregt, den Ausdruck des Erwachsenen zu imitieren. In einem Prozess iterativer gegenseitiger Nachahmungen wird in seinem Gehirn die Funktionsfähigkeit von Spiegelneuronenzellen ausgebildet, die aus der neurobiologischen Entwicklungsforschung bekannt sind. Sie bilden eine wichtige Grundlage für jedes Sozialverhalten. Die Handlungsempfehlungen der Pikler-Pädagogik enthalten viele Elemente, die den Entwicklungserfordernissen hinsichtlich der „Spiegelung“ gerecht werden: „Während der Pflege spricht die Pflegerin zum Kind. Schon dem Neugeborenen sagt sie, was sie gerade mit ihm tut. Sie achtet auf seine Reaktionen und faßt sie in Worte.“ (Falk 1997b, 49)

Durch das beschriebene Verhalten kann das Kind spüren, dass die Hand der Fachkraft eine fragende Hand ist und es selbst auf dieses Angebot mit Spannung, Entspannung oder Widerstand reagieren kann. So gelangt es von Anbeginn zu Erlebnissen seiner Kompetenz und lernt seine Bedürfnisse zu erkennen. Dafür muss die Pflegeperson bereit sein, immer wieder die Signale und Reaktionen des Kindes wahrzunehmen. In diesem Beziehungsprozess ist höchst anspruchsvoll Echtheit bzw. Authentizität des Erwachsenen gefragt. Nur ein echtes Interesse schafft die zur Zusammenarbeit nötige Atmosphäre des Aufeinander-Reagierens und -Eingehens, also für die „Spiegelung“ (vgl. Vincze 1997, 55 f.).

3.3 Sicherheit, Liebe, Achtsamkeit und Wertschätzung als konstituierende Bestandteile emotionaler Bindungen und als Grundlagen für die individuellen Entfaltungsmöglichkeiten

Die Pikler-Pädagogik bietet mit ihrem Pflege- und Betreuungskonzept, in dem die benannten existentiell bedeutsamen sozialen Bedürfnisse befriedigt werden, die Basis für einen individuellen Entwicklungsverlauf. Was Menschen zum gesunden Überleben benötigen, hat Maslow in einer „Bedürfnishierarchie“ (1977) dargestellt. Er geht von vier Bedürfniskomplexen aus, die er als „Defizitmotive“ bezeichnet. Die Bezeichnung „Defizitmotive“ wird dem Umstand gerecht, dass Bedürfnisse aus diesen Komplexen im gesunden befriedigten Normalzustand nicht zu spüren sind. Sie werden lediglich in Mangelsituationen aktiv und drängen auf Befriedigung bzw. Störungsbeseitigung. Es sind die physiologischen Bedürfnisse, die Sicherheitsbedürfnisse, das Bedürfnis nach Liebe und das Bedürfnis nach Wertschätzung. Die Sicherheitsbedürfnisse sind nach Maslow

Aufbau emotionaler Bindungen durch „beziehungsvolle Pflege“ nach Pikler von Sarah Schmelzeisen-Hagemann

Maslows Bedürfnishierarchie und die Verbindung zur Pikler-Pädagogik

Bedürfnisse nach Kontinuität, Schutz und Angstfreiheit. Sie treten verstärkt auf, wenn die Umwelt als bedrohlich, feindselig oder als überfordernd erlebt wird⁵ (vgl. Fisseni 1998, 207 f.).

Die Ritualisierung der Pflegehandlungen im Konzept Emmi Piklers vermitteln Kontinuität und Sicherheit. So werden – quasi nebenbei – Sicherheitsbedürfnisse der Kinder befriedigt, bevor sie sich äußern müssen. Nach Möglichkeit pflegt immer die gleiche Bezugsperson das Kind. Wenn dies nicht durchführbar ist, sollte zumindest die Vorgehensweise identisch sein (vgl. Allwörden & Dress 2004, 3).

Auch die Reihenfolge der Kinder, das heißt, wann welches Kind gewickelt wird, ist genau geregelt. Durch diese Kontinuität erlangen die Kinder Sicherheit. Die Qualität der Bindung ermöglicht Schutz und Angstfreiheit, sie bietet einen klaren und verlässlichen Rahmen, in dem sich das Kind orientieren kann und Raum für seine Aktivität findet. Entsprechend der hierarchischen Anordnung der Bedürfnisse, treten die Bedürfnisse nach Wertschätzung und Liebe in Maslows Konzept erst dann auf, wenn die physiologischen und Sicherheitsbedürfnisse erfüllt sind (vgl. Fisseni 1998, 210).

Das Bedürfnis nach Wertschätzung und Liebe beschreibt Maslow als das Gefühl, sich selbst als bedeutsam zu erleben und zu fühlen. Das Streben nach Wertschätzung und Liebe beinhaltet also den Wunsch nach Achtung vor sich selbst und auch nach Achtung durch Andere.⁶ Daraus resultiert das Bedürfnis nach Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, Kompetenzen, Bewältigungsmöglichkeiten oder auch nach Stärke, um dadurch unabhängig und frei zu werden (vgl. Fisseni 1998, 210 f.). Bei Pikler spiegeln sich die Wertschätzung und die Liebe im achtsamen Umgang mit dem Kind wider: Wie schon beschrieben, werden sämtliche Handlungen angekündigt, sprachlich begleitet und präzise beschrieben. Jedem Kind wird die Zeit gegeben, die es benötigt. Die Fachkräfte bemühen sich stets, das Kind aktiv in den Prozess mit einzubeziehen und ihm Zeit zur Kooperation zu lassen. Dadurch ist die Pflege mit Wertschätzung und Liebe gegenüber dem Kind und seiner Kompetenz verbunden. Die beschriebene einfühlsame Pflege kann als Teil der Erziehungsarbeit verstanden werden, während eine technische

⁵ Hier kann eine erneute Querverbindung zur Bindungstheorie gezogen werden, nach der das Kind Bindungsverhalten zeigt, wenn es sich fremd, überfordert oder nicht wohl fühlt (z. B. krank oder verletzt ist): Dann braucht es besondere Zuwendung der primären Bindungsperson (Eltern) und der Trost der sekundären Bindungsperson (Fachkraft) reicht eventuell nicht mehr aus.

⁶ An dieser Stelle kann eine Querverbindung zu den körpereigenen Motivationssystemen hergestellt werden. Demnach ist der Kern aller Motivation die Achtung und Anerkennung in zwischenmenschlichen Beziehungen (vgl. Bauer 2008, 23)

Aufbau emotionaler Bindungen durch „beziehungsvolle Pflege“ nach Pikler von Sarah Schmelzeisen-Hagemann

und lediglich auf Funktion⁷ des Kindes ausgelegte „Pflege“ die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes behindern kann, denn „[...] wenn seine Grundbedürfnisse nicht entsprechend befriedigt werden, hemmt der Mangel an physischem Sicherheitsgefühl das Interesse des Kindes für sich selbst und für die es umgebende Welt und behindert die Entfaltung seiner von innen entspringenden Aktivität und seine aktive soziale Eingliederung.“ (Falk 1997b, 53)

Eine so gelebte „beziehungsvolle Pflege“ kann die Aktivierung der Defizitmotive vermeiden und Wachstumsmotive ermöglichen.⁸ Nach Maslow kann ein Mensch sich selbst verwirklichen, wenn die Bedürfnisse der niedrigeren Stufen erfüllt sind. Maslow definiert das Streben des Menschen nach Selbstverwirklichung als „[...] Bedürfnis mit seinen eigenen Möglichkeiten und Fähigkeiten zu leben, welche diese auch immer sein mögen.“ (Fisseni 1998, 211)

4. Konsequenzen für die Praxis: Pflegeverhalten zur Unterstützung des Aufbaus emotionaler Bindungen

Respekt als Grundlage erzieherischen Handelns

Die Entwicklung der Bindungsqualität zwischen Erwachsenen und Kind beruhen in der Pikler-Pädagogik darauf, dass das Kind von den Erwachsenen respektiert wird. Respektiert zu werden bedeutet in diesem Zusammenhang, Wertschätzung zu erfahren, geachtet zu werden sowie geduldig und rücksichtsvoll behandelt zu werden. Diese Art des respektvollen zwischenmenschlichen Umgangs wird im späteren Leben auch von ihm erwartet. Deshalb ist der Anspruch plausibel, jedem Kind zu ermöglichen, die beschriebene Beziehungsqualität von Anfang an zu erfahren und zu erleben (vgl. Gerber & Johnson 2002, 19). Um die genannten Fähigkeiten im zwischenmenschlichen Umgang zu erlernen, benötigen die Kinder Vorbilder. Was bedeutet das konkret für das Verhalten des Erwachsenen und für die Bindung zwischen Fachkraft und Kind? Respekt in dieser Beziehung heißt, das Kind mit seinen Stärken und Schwächen anzunehmen, sich in seine Empfindungen einzufühlen, ihm seine individuelle Zeitgestaltung zu gewähren und weitgehend auf fremdbestimmte Aufmerksamkeitslenkung zu verzichten (vgl. Frick 2007, 197). Ein weiteres wesentliches Merkmal der Beziehung besteht darin, dass Erwachsene Vertrauen in die Kompetenzen des Kindes haben und ihm, wenn gewünscht, begleitend individuelle Zuwendung und Unterstützung geben. In einem solchen Kontext aufgewachsene Kinder trauen sich später

⁷ „Funktion des Kindes“ bedeutet, das Kind lernt das Bein oder den Arm zu strecken, aber hier ist das primäre Ziel nicht das aktive Mitwirken des Kindes, sondern die Zeitersparnis steht im Vordergrund. Es soll schneller gehen, damit mehr Zeit für die eigentliche „Erziehung“ übrig bleibt (vgl. Falk 1997b, 53).

⁸ Wie eine Untersuchung von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) bestätigte. Hierbei wurden Hunderte von Kindern untersucht, die ihre ersten drei Jahre im Pikler-Institut verbrachten. Dabei hat sich bestätigt, dass sie sich zu gesunden Erwachsenen entwickelt haben, die sich in die Gesellschaft ohne Schwierigkeiten integrieren und auch ihren Kindern ein wohlwollendes Zuhause bieten (vgl. Gerber & Johnson 2002, 33 f.).

Aufbau emotionaler Bindungen durch „beziehungsvolle Pflege“ nach Pikler von Sarah Schmelzeisen-Hagemann

eher zu, ihre Meinung zu äußern, auch wenn andere Menschen eine gegenteilige Überzeugung vertreten. Eine gesunde Bindung und Respekt gegenüber dem Kind bedeuten ebenfalls, aufmerksam in der Beziehung mit dem Kind zu sein und Abstand zu halten, um dem Kind eigene Lebenserfahrungen zu ermöglichen (vgl. Gerber & Johnson, 2002, 19 f.; Frick 2007, 198). Das beinhaltet auch, Grenzen zu setzen und auf deren Einhaltung zu achten. Hierzu zählt, deutlich zu machen, welches Verhalten vom Kind erwartet wird, um eine Zusammenarbeit zu ermöglichen. Durch das beschriebene Verhalten der Fachkraft wird die Authentizität des Kindes gefördert. Das Kind wird ermutigt, echt zu sein und seine Gefühle auszudrücken. Wenn sich Kinder frei fühlen auszudrücken, was sie bewegt, dann können sie im Heranwachsen lernen, ihre Impulse zu kontrollieren⁹ (vgl. Gerber & Johnson 2002, 20). Tausch & Tausch (1998, 123) fassen treffend zusammen, was unter einem bindungsförderlichen Verhalten von Mensch zu Mensch verstanden werden kann: „Der andere spürt: Er wird als eine Person von grundsätzlich gleichem allgemeinen Wert und von grundsätzlich gleichem Recht wahrgenommen und behandelt. Die Würde seiner Person wird geachtet.“

5. Fragen und weiterführende Informationen

5.1 Fragen und Aufgaben zur Bearbeitung des Textes



AUFGABE 1:

Während eines Praktikums:

Ermitteln Sie in Ihrer Einrichtung für eine Gruppe oder Einzelpersonen einen Bestätigungsindex. Dazu wählen Sie einen Beobachtungszeitraum im Alltagsgeschehen aus. Nehmen Sie Beobachtungen entweder mit Tonband oder Video auf oder machen Sie Strichlisten, in denen Sie alle anerkennend bestätigenden (Ja) oder zurechtweisend korrigierenden (Nein) Reaktionen registrieren. Suchen Sie anschließend nach Möglichkeiten, das Verhältnis zugunsten der Bestätigungen zu verschieben. Der Index lässt sich auch im Umgang mit einzelnen „Problemkindern“ ermitteln. Der Nutzen dieser Methode: Je mehr sich Fachkräfte dafür sensibilisieren, rechtzeitig gerecht verteilte aufmerksame Anerkennung zu verschenken, desto weniger Zeit wird von Kindern beansprucht, die durch Störung Aufmerksamkeit erzwingen. Je weniger die Atmosphäre in einer Einrichtung durch Störungen belastet ist, desto besser sind die Lernbedingungen im Spiel.

⁹ Hierbei sei daran erinnert, dass die Regulation der Emotion wahrscheinlich die wichtigste Aufgabe des Säuglings- und Kleinkindalters darstellt.

Aufbau emotionaler Bindungen durch „beziehungsvolle Pflege“ nach Pikler von Sarah Schmelzeisen-Hagemann

Die Anzahl der Striche auf der bestätigenden (Ja) oder der zurechtweisenden (Nein) Seite des Erfassungsbogens ermöglichen eine Aussage über die Atmosphäre in der Einrichtung. Die gleiche Anzahl von Strichen auf beiden Seiten ergibt den Index 1. Vier positive durch zwei negative ergeben den Index 2. Zwei Positive durch vier Negative den Index 0,5. Je weiter der Index nach oben hin ansteigt, desto bestätigender sind die Reaktionen der Fachkräfte gegenüber den Kindern in der Einrichtung.



AUFGABE 2:

Setzen Sie sich vertieft mit der Pikler-Pädagogik auseinander. Erstellen Sie einen Anforderungskatalog für Einrichtungen, die die Pikler-Pädagogik leben wollen. Achten Sie dabei besonders auf die Kriterien hinsichtlich der „Beziehungsvollen Pflege“.



FRAGE:

Wenn Sie an ihre eigene Kindheit zurückdenken – haben Sie selbst Erfahrungen mit ErzieherInnen gemacht, die vermehrt oder sehr wenig auf ihre Bedürfnisse als Kind eingegangen sind? Schreiben Sie ein oder zwei Situationen auf, die Ihnen in Erinnerung geblieben sind.

5.2 Literatur und Empfehlung zum Weiterlesen

LITERATUR- VERZEICHNIS

Allwörden, v. M. & Drees, F. (2004): *Expertengespräch „Bildungsqualität von 0-3“*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung. Unveröffentlichtes Vortragskript.

Bauer, J. (2008): *Prinzip Menschlichkeit. Warum wir von Natur aus kooperieren*. München: Heyne.

Falk, J. (1997a): *Von den Anfängen*. In Pikler, E., *Miteinander vertraut werden. Erfahrungen und Gedanken zur Pflege von Säuglingen und Kleinkindern* (S. 17-30). Freiamt: Arbor.

Falk, J. (1997b): *Die Einheit von Pflege und Erziehung*. In Pikler, E., *Miteinander vertraut werden. Erfahrungen und Gedanken zur Pflege von Säuglingen und Kleinkindern* (S. 47-54). Freiamt: Arbor.

Fisseni, H.J. (1998): *Persönlichkeitspsychologie. Auf der Suche nach einer Wissenschaft. Ein Theorienüberblick*. Göttingen: Hogrefe.

Frick, J. (2007): *Die Kraft der Ermutigung. Grundlagen und Beispiele zur Hilfe und Selbsthilfe*. Bern: Hans Huber.

Gerber, M. & Johnson, A. (2002): *Ein guter Start ins Leben. Ein Leitfaden für die erste Zeit mit ihrem Baby. Emmendingen: Mit Kindern wachsen*.

Aufbau emotionaler Bindungen durch „beziehungsvolle Pflege“ nach Pikler von Sarah Schmelzeisen-Hagemann

- Grossmann, K. & Grossmann, K.E. (2006): *Bindungen – das Gefüge psychischer Sicherheit*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Krapp, A. & Ryan, R.M. (2002): *Selbstwirksamkeit und Lernmotivation. Eine kritische Betrachtung der Theorie von Bandura aus der Sicht der Selbstbestimmungstheorie und der pädagogisch-psychologischen Interessentheorie*. *Zeitschrift für Pädagogik. Selbstwirksamkeit und Motivationsprozesse in Bildungsinstitutionen*, 44, 54-82.
- Montada, L. (2008): *Fragen, Konzepte, Perspektiven*. In Oerter, R. & Montada, L. (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (S. 3-48). Weinheim: Beltz.
- Pikler, E. (1997): *Laßt mir Zeit. Die selbstständige Bewegungsentwicklung des Kindes bis zum freien Gehen*. München: Pflaum.
- Sponzel, R. (1999): *Über Bindung, Beziehung und das Messen in der Psychologie*. Zugriff am 20.09.2011. Verfügbar unter: <http://www.sgipt.org/forpsy/binmes0.htm>
- Tardos, A. (1997): *Von den Händen der Pflegerin*. In Pikler, E., *Miteinander vertraut werden. Erfahrungen und Gedanken zur Pflege von Säuglingen und Kleinkindern* (S. 91-98). Freiamt: Arbor.
- Tausch, R. & Tausch, A.M. (1998): *Erziehungspsychologie. Begegnung von Person zu Person*. Göttingen: Hogrefe.
- Vincze, M. (1997): *Die Bedeutung der Kooperation während der Pflege*. In Pikler, E., *Miteinander vertraut werden. Erfahrungen und Gedanken zur Pflege von Säuglingen und Kleinkindern* (S. 55-65). Freiamt: Arbor.
- Ahnert, L. (2008): *Bindungsbeziehungen außerhalb der Familie: Tagesbetreuung und Erzieherinnen-Kind-Bindung*. In Ahnert, L. (Hrsg.), *Frühe Bindung. Entstehung und Entwicklung* (S. 256-277). München: Ernst Reinhardt.
- Bauer, J. (2006): *Warum ich fühle, was du fühlst. Intuitive Kommunikation und das Geheimnis der Spiegelneurone*. München: Heyne.
- Becker-Stoll, F. (2007): *Eltern-Kind-Bindung und kindliche Entwicklung*. In Becker-Stoll, F. & Textor, M.R. (Hrsg.), *Die Erzieherin-Kind-Beziehung. Zentrum von Bildung und Erziehung* (S. 14-30). Berlin: Cornelsen.
- Maywald, J. & Schön, B. (2008): *Einführung*. In Maywald, J. & Schön, B. (Hrsg.), *Krippen. Wie frühe Betreuung gelingt. Fundierter Rat zu einem umstrittenen Thema* (S. 7-9). Weinheim: Beltz.

EMPFEHLUNGEN ZUM WEITERLESEN

Aufbau emotionaler Bindungen durch „beziehungsvolle Pflege“ nach Pikler
von Sarah Schmelzeisen-Hagemann

5.3 Glossar

Bindung ist ein Merkmal beziehungsweise eine Eigenschaft einer Beziehung (genau genommen der Beziehungsgeschichte). Der Begriff Bindung bleibt erhalten, auch wenn an seine Stelle der Begriff Beziehung gesetzt wird. Diese Tatsache belegt, dass Bindung ein Charakteristikum von Beziehung ist. Demnach kann der Begriff Bindung nicht durch den Begriff Beziehung ersetzt werden. Im entwicklungspsychologischen Zusammenhang kommt dem Begriff „Bindung“ eine beziehungsqualifizierende Bedeutung zu. Für diesen Kontext beschreiben Grossmanns Bindung als „[...] imaginäres Band, das in den Gefühlen einer Person verankert ist und das sie über Raum und Zeit hinweg an eine andere Person, die als stärker und weiser empfunden wird, bindet.“ (Grossmann & Grossmann 2006, 71)

Bindungsbeziehung als Verknüpfung der beiden Begriffe Bindung und Beziehung kann als eine spezifische Beziehung verstanden werden, die vor allem der Angstminderung dienen und in weiteren Funktionen, z. B. bei der Wertevermittlung, eine Rolle spielen kann (vgl. Grossmann & Grossmann 2006, 71). Bindungsbeziehungen können qualitativ unterschiedlich ausgeprägt sein.

Beziehungsqualität

Dieser Begriff wird in dem vorliegenden Artikel wertend im Sinne Emmi Piklers für eine emotional besonders positiv besetzte, vertrauensvolle und „nährende“ Bindungsbeziehung verwendet. Diese impliziert einen respektvollen, zuwendenden, sicherheitsgebenden, aktivierenden, Vertrauen schenkenden Umgang mit dem Kind.

KiTa Fachtexte ist eine Kooperation der Alice Salomon Hochschule, der FRÖBEL-Gruppe und der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF). KiTa Fachtexte möchte Lehrende und Studierende an Hochschulen und Fachkräfte in Krippen und Kitas durch aktuelle Fachtexte für Studium und Praxis unterstützen. Alle Fachtexte sind erhältlich unter: www.kita-fachtexte.de

Zitiervorschlag:

Schmelzeisen-Hagemann, Sarah (05/2012): Aufbau emotionaler Bindungen durch „Beziehungsvolle Pflege“ nach Pikler. Verfügbar unter: <http://www.kita-fachtexte.de/XXXX> (Hier die vollständige URL einfügen.). Zugriff am TT.MM.JJJJ.